

Das Glück

Autor(en): **Stucki, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vielen unglücklichen Hoffnungen erweckt, auf die naturnotwendig schwerste Enttäuschungen folgen müssen.

Was aber vor allem Befremden erwecken muß, das ist die Art und Weise, wie dieses Mittel von seinen Anhängern und Fabrikanten durch plumpe Reklame in Gratisinseratenblättern aufgedrängt wird, und wie sich diese Leute als Märtyrer der Wissenschaft und des Kapitals hinzustellen belieben, wo doch gerade die ärztliche Wissenschaft nichts Sehnsüchtigeres wünschte, als endlich das Heilmittel gegen die Tuberkulose in die Hände zu bekommen, und wo doch sicher alle die gemeinnützigen und staatlichen Volksheilstätten kaum ein „kapitalistisches Interesse“ an ihrer dauernden Ueberfüllung haben.

Wir richten diese Zeilen an jene Stillen und Urteilsfähigen im Lande, die auf eine Kundgebung aus ärztlichen Kreisen gewartet haben. Die Wundergläubigen mögen weiter an Friedmann glauben und die Friedmann-Leute als beleidigte Märtyrer über uns herfallen (Märtyrer sind sonst passiver).

Prof. Dr. W. v. G.

Winternacht.

In meine stille Klausel
Dringt später Stundenschlag —
Und draußen vor dem Hause
Hängt schwarz der alte Tag.

Ein Ton von fernen Gloden
Dringt durch die Nacht so bang,
Verhüllt in tausend Flocken
Erstirbt ihr letzter Klang.

In leisem, sachtem Schweben
Sinkt nieder auf die Welt,
In linnenweißem Weben
Des Winters kaltes Zelt.

In meine stille Klausel
Dringt später Stundenschlag —
Und draußen vor dem Hause
Schläft weiß ein neuer Tag.

John Marbach.

Meine Frau hat Sonntag.

(Eine Anregung für Hausfrauen und Ehemänner.)

Viele Ehemänner werden der Ansicht sein, daß auch ihre Frau „Sonntag hat“, und zwar nachmittags ab 1 oder 2 Uhr, wenn sie mit der Küche fertig ist. Man geht spazieren oder zu Bergers zum Kaffee, macht einen Ausflug, besucht ein Konzertlokal und findet zum Abendessen wieder heim. Andere halten es mit der Methode, schon am Sonnabend den Sonntagsbraten zu bereiten, morgens schon aufzubrechen, um einen Ausflug zu unternehmen und nur abends die vorbereiteten Speisen zu essen. Großzügige Ehemänner entheben ihre Frauen auch dieser Arbeit und speisen mit ihr am Sonntag im Gasthaus.

Dieser Ausweg ist sehr nett, wird aber oft nicht am guten Willen, sondern an den fehlenden Mitteln scheitern. Zunächst jedoch einmal eine Frage: Muß die Hausfrau durchhaus Sonntag haben?

Der Sonnabend ist meistens für alle Hausfrauen ein „heißer“ Tag, an dem von frühmorgens bis spät-abends gewerkelt wird. Todmüde legt sie sich nieder: „Ach — morgen ist ja Sonntag!“ Sonntag haben, das heißt für eine Hausfrau: etwas länger schlafen, von den Hausarbeiten so gut wie ganz entbunden sein, einmal nichts tun müssen und das tun dürfen, was sie tun möchte, ohne sich Vorwürfe zu machen, daß etwas vernachlässigt wird! Der berufstätige Mann hat schon ab Sonnabend Mittag Sonntag. Er hat seiner Frau einen halben Tag Sonntag voraus. Da die Hausfrau Tag für Tag im

Haushalt zu tun hat, genau wie der Ehemann, steht auch ihr der Anspruch auf einen ganzen Sonntag zu.

Es wird oft nicht möglich sein, daß am Sonntag die Betten liegen bleiben, wie man aufstand, daß kein Essen gekocht, kein Abendbrot bereitet und der Besuch nicht bewirtet wird. Das berechtigt jedoch noch lange nicht zu dem Trugschluß, sie könne deshalb keinen Sonntag zugebilligt erhalten. Mit einigem guten Willen geht alles!

Ganz durch Zufall bin ich zu meinem Ausweg gekommen. Wenn ich heim kam, stand meine Frau gewöhnlich in der Küche. Ich setzte mich zu ihr und erzählte, was es neues gab, achtete dabei jedoch auf ihre Arbeiten, sah mir, ohne es zu wollen, einiges ab, erledigte dann und wann einige kleine Handreichungen beim Erzählen, damit es schneller gehe — Büchsen öffnen, Butter in die Butterdose drücken, Umrühren des kochenden Essens, auf die Milch anpassen, die Bratkartoffeln „behüten“, und ähnliches mehr —. Bei einer kurzen Krankheit war ich sogar gezwungen, mir und ihr das Essen zu bereiten. Es ging famos. Eines Sonntags begann es dann. Ich war sehr früh aufgewacht und konnte nicht wieder einschlafen. Da meine Frau noch müde war, ging ich in die Küche, kochte Kaffee, deckte dann auf dem Balkon den Kaffeetisch, holte Milch und Brötchen und weckte sie nach der Lektüre der Morgenzeitung. Sie stand auf, ordnete die Betten und setzte sich an den gedeckten Kaffeetisch.

Das Mittagessen war vorbereitet und wurde nur kurz gewärmt, während ich wiederum den Tisch deckte. Dann wurde gemeinsam gegessen, abgetragen und abgewaschen. Ich trodnete ab und stellte das Geschirr beiseite. So ging es am Tage weiter, variierte sich an den nächsten Sonntagen, sodaß es auch vorkam, daß ich mehr half, Gemüse putzte, Kartoffeln schälte, Bohnen vorbereitete und anderes mehr. Es ging — wir hatten beide viel mehr freie Zeit und — einen gemeinsamen Sonntag. Was getan werden mußte, wurde gemeinsam unter weiser Arbeitsteilung erledigt und ich setzte meinen freien Sonnabendnachmittag in Wirklichkeit nur zum Teil wieder dran.

Da höre ich jedoch einige Hausfrauen sagen: „Bloß keinen Mann in der Küche haben — der sieht in alle Töpfe und schnüffelt nur herum!“ Das mag stimmen — es gibt auch „solche“ Männer, wie es Hausfrauen gibt, die keine sind. Ein einsichtiger, vernünftiger und nur einigermaßen geschickter Ehemann wird stets fähig und bereit sein, seine Frau ein wenig von ihrer Sonntagsarbeit zu entlasten. Es wird ihm kein Stein aus seiner Krone fallen und er lernt außerdem Hausarbeit besser würdigen und einschätzen! Eines Tages vertraute mir meine Frau ihr Mittel an: daß sie mich in die Küche holte, um ihr etwas zu erzählen, daß sie mich mit kleinen Handreichungen beauftragte, war ihre weise Absicht, um mich anzulernen und sich einen schönen Sonntag zu verschaffen! Es war ihr gelungen — ohne ein Wort und ohne daß ich mich etwa — Waschlappen fühle!

Hans S. Reinisch.

Das Glück.

Was ist das Glück?
Phantom nur ist's,
Das sich nicht haften läßt,
Raum aufgetaucht vor unferm Blick
Versinkt es in sein Nichts zurück —
All unser Hoffen sinkt ins Grab zulezt.

Was ist das Glück?
Ein leuchtend,
Flüchtig Morgenrot,
Das kaum die Sonn' erzeuge,
Schon mit der Sonne scheidet,
Uns bleibt Erinnerung nur zurück!

E. Studi.